



Entgegnung auf Herrn K. A. Redlichs „Kritische Bemerkungen zu den ‚Mineralen Niederösterreichs‘ von A. Sigmund“ in diesem „Centralblatt“ 1908, No. 24.

Von **A. Sigmund** in Wien.

Erst vor einigen Tagen gelangte ich zur Kenntnis der genannten Bemerkungen, die sich gegen den Inhalt mehrerer Kapitel in meiner oben zitierten Arbeit richten und nicht unbeantwortet gelassen werden können.

Herr REDLICH wendet sich zunächst gegen das Profil auf p. 29, das ein Eisenspatflöz mit einem hangenden Kupferkieslager am Schendlegg bei Reichenau darstellt. Er nennt es „äußerst phantasie reich“ und behauptet, daß nur „unregelmäßig verstreute Kupferkiesnester“ den Eisenspat begleiten, die keinesfalls als abbauwürdig bezeichnet werden könnten. Seit sieben Jahren ist der Prayerstollen, der jene Erze aufschließt, nicht mehr im Betriebe; es konnten daher bei der Erörterung der Kupferkiesproduktion nur die wenigen Daten aus den früheren Betriebsjahren herangezogen werden. Diese „Nester“ lieferten aber nach Herrn REDLICH's eigenen Angaben (s. „Die Eisensteinbergbaue der Umgebung von Payerbach-Reichenau“ Leoben 1907, p. 14) in den Jahren 1894, 1899 und 1900 100 resp. 300 und 400 q Kupferkies und einem alten Gedingbuche des früheren Bergverwalters HALLER entnahm ich die Angabe, daß vom April 1871 bis April 1872 aus dem Prayerstollen durch zwei Bergleute 2037,93 q Kupfererz gefördert wurden, die von der Berg- und Hüttenverwaltung in Brixlegg um 28 611 fl. eingelöst wurden. Nach diesen Zahlen können die nach Aussage der Bergleute noch lange nicht erschöpften Kupferkieslager des Schendlegg doch nicht so unbedeutend sein, wie Herr REDLICH sie darstellen möchte. Was aber das angeblich phantasie reiche Profil betrifft, so beschränke ich mich mit dem Hinweise, daß es im wesentlichen eine Kopie eines von jenem Bergbau-

Sekretär SCHMIDT angefertigten Profils ist, dessen in den Vierzigerjahren des verflorbenen Jahrhunderts angefertigte Grubenkarten von Herrn REDLICH (l. c. p. 11) „als die besten des Reviers“ bezeichnet wurden und denen zu mißtrauen ich keine Veranlassung hatte. Die in dem Profil verzeichnete, wahrscheinlich schon ausgebeutete Kupferkiesmasse dürfte das Mittelstück einer größeren Linse gewesen sein.

Meiner Erörterung des Magnesitlagers am Eichberge (Semmering) kann ich vorderhand auch nach den von Herrn REDLICH neuerdings wiederholten Darlegungen nichts hinzufügen. Der Besuch der Magnesitbrüche wird Fremden auch an arbeitsfreien Tagen verwehrt, mir war es nur zweimal möglich, den großartigen Tagbau zu besichtigen. An der Hand der leider durch keine Abbildungen kritischer Stellen gestützten Arbeit REDLICH'S¹ (Die Genesis der Pinolitmagnesite, etc. der Ostalpen) allein, ist es schwierig, zu einer klaren Vorstellung der geologischen Verhältnisse des Magnesitlagers zu gelangen. Von besonderer Bedeutung scheinen mir die im Magnesit „schwimmenden Dolomitschollen“ zu sein. Ohne diese in der Natur oder in einem auf photographischem Wege hergestellten Bilde gesehen zu haben, kann man auch an eine lokal beschränkte isomorphe Beimengung von Kalkkarbonat denken, wie solche oft in primären Magnesitmassen beobachtet wird.

Liest man weiter die Bemerkungen über die Horizonte der Erzlager bei Reichenau, so gewinnt man fast den Eindruck, daß Herr REDLICH meint, das Monopol zu besitzen, die Gliederung dieser Horizonte vorzunehmen. Da möchte ich hier bemerken, daß ich bereits vier Jahre vor dem Erscheinen von Herrn REDLICH'S oben erwähnter Arbeit erkannt hatte, daß der Eisenspat am Schendlegg in Schiefer, in Hirschwang in Quarzit und am Grillenberg zwischen einem Schiefer und einem Hangend-Konglomerat eingeschaltet ist und demnach zum mindesten drei Erzhorizonte vorhanden sind. Allerdings habe ich damals diese Beobachtungen nicht publiziert. Das Vorkommen und das Niveau der Erze „Auf der Wiese“ und am Silbersberg bei Gloggnitz (Min. Nieder-Österr., p. 78 u. 79) ist in Herrn REDLICH'S Arbeit überhaupt nicht erwähnt; und über den Eisenglanz im Plagioklassandstein des Schneidergrabens findet man nur die Bemerkung, daß er in „einem sandigen Schiefer“ liegt, den der Autor zum Horizonte der obersten erzführenden Partien des Altenberg-Schendlegger Reviers rechnet, dessen hangendste Schiefer möglicherweise zu den Werfener Schiefen gezählt werden könnten. Nach TOULA liegt jener Sandstein schon in den Werfener Schiefen, eine Ansicht, der auch ich mich anschloß. Der unterste

¹ Wenn ich richtig informiert bin, hat Herr Prof. REDLICH das Recht, die Brüche jederzeit zu besuchen.

erzführende Horizont, der ausschließlich von Herrn REDLICH aufgestellt wurde und die graphitischen Schiefer am Schendlegg sowie die grauen, metamorphen Tonschiefer bei Edlach und am Grillenberg in sich begreift, wurde in meiner Arbeit ausdrücklich als „I. Erzzug nach K. A. REDLICH“ (s. p. 89) angeführt.

Herr REDLICH bemerkt ferner, daß ich keinen Beweis für die von mir angenommene syngenetische Natur der Erzlager im Edlacher Erzberge angeführt hätte; ich weise doch auf p. 82 auf die parallele Anordnung der Erzlinsen hin, die konkordant mit den Schichten des Muttergesteins liegen; ich füge noch hinzu, daß meines Wissens weder im Edlacher Erzberge, noch im Schendlegger Revier oder im Grillenberg ein Eindringen der Eisenspatmasse in die Verwerfungsklüfte und andere Gesteinsspalten beobachtet wurde¹.

Der Hauptwert der oben zitierten Arbeit des Herrn REDLICH liegt wohl in dem historischen Teile, der eine Fülle mit großem Fleiße aus verschiedenen Archiven zusammengetragenen Daten zur Geschichte der Bergbaue bei Reichenau enthält und die bisher einzige Übersicht über die Entwicklung derselben bietet. Von besonders bergmännischem Interesse ist auch die Parallelisierung der Pingen- und Erzzüge. Wenn nun Herr REDLICH schreibt: „Herr SIGMUND tat mir die Ehre an, mich gelegentlich der Angabe von Analysen zu zitieren, so daß der Leser glauben muß, meine Arbeit enthalte nichts als die chemische Zusammensetzung der Erze“ — so kann ich nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß „der Leser“ bei der Lektüre meines Buches aufmerksamer gewesen sei als Herr REDLICH, und bemerkt haben wird, daß ich den Autor im historischen und mineralogisch-geologischen Teile des Kapitels „Eisenspat“, nicht einmal, sondern zehnmal zitiert habe.

Die in diesem Centralblatt 1908, No. 9 erschienenen „Notizen über einige Mineralvorkommen der Ostalpen“, die u. a. eine Besprechung des Glaubersalzes im Gipslager bei Puchberg am Schneeberg von F. CORNU, Daten über die frühere Antimonitproduktion in den Schurfbauen bei Maltern und den ersten Nachweis des Cervantit in Niederösterreich von Herrn REDLICH enthalten, kamen erst nach dem Erscheinen der „Minerale Niederösterreichs“ in meine Hände, so daß von der von Herrn REDLICH gewünschten „Nachtragsbemerkung“ keine Rede sein konnte. Daß, wie Herr REDLICH schreibt, das Glaubersalz von Puchberg von F. CORNU „entdeckt“ wurde, behauptet der Letztgenannte selbst nicht. Ich möchte hierzu nur bemerken, daß Herr W. Frey, der Besitzer der betreffenden Gipsgrube, mir bereits vor drei Jahren gelegent-

¹ Eine Ausnahme bildet ein kleiner, saigerer Erzgang im Erzgebirge bei Sedlach. (s. Min. N.-Ö., p. 86.)

lich eines Besuches in Puchberg das Mineral unter der Bezeichnung „Glaubersalz“ zeigte; ich nahm damals eine Probe mit, untersuchte dieselbe und konnte die Richtigkeit der Bestimmung nur bestätigen.

Wie das Bergmehl des Taubenloches bei Kirchberg a. W. in das Kapitel „Aragonit“ hineinrieseln konnte, weiß ich momentan selbst nicht; ich bin Herrn REDLICH für das Aufgreifen des Flüchtlings recht verbunden und werde denselben in der nächsten Auflage der „Minerale Niederösterreichs“ schon in das richtige Fach stecken.

Wien, 22. Januar 1909.
